

Nummer 9 Ende Juni

888888888888888888888888888888

IMPRESSUM: Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin, Vervielfältigerin und für den Inhalt verantwortlich:
Christine Goldberg, Spittelbreiteng. 30/21, 1120 Wien

DER ZAHNARZT UND DIE SOZIOLOGIN

Es war einmal eine Soziologin, die heiratete einen Zahnarzt. Obwohl Zahnärzte sehr gefragt und best bezahlt sind, wollte sie weiterhin Soziologin bleiben - und nicht Frau Zahnarzt werden. Wiewohl dies nicht bei allen ihren Mitmenschen auf Verständnis stieß, mußten die meisten doch zugeben, daß dies im Zeitalter der theoretischen Emanzipation ein durchaus löbliches Unterfangen der Soziologin war. Zänneknirschend mußten sie ihr zugestehen, daß es für ihre persönliche Entwicklung besser sei, nicht nur von den Löchern in den Zähnen anderer Leute zu leben, und zumindest finanziell von ihrem Liebsten unabhängig zu bleiben. Dies ist natürlich eine wahre Geschichte, und darum lebte die Soziologin auch wirklich, und zwar in Wien.

Es war einmal ein Soziologe, der hatte eine Familie, die er ernährte und erhielt, indem er viel arbeitete. Um seine Familie immer besser erhalten zu können, nahm er immer bessere Jobs in den verschiedensten Instituten auf der ganzen Welt an. Seine Familie ging natürlich immer mit ihm mit, denn für sie arbeitet er ja. Über seine Frau weiß man bis heute nichts genaues, nur daß sie mit Sicherheit keine Zahnärztin war. Sollte die Frau Soziologe überhaupt irgendeinen Beruf ausgeübt haben, so doch sicher keinen ernsthaften, mußte sie doch ständig damit rechnen mit ihrem Gatten an einen neuen Arbeitsplatz zu ziehen. Sie waren so sehr glücklich miteinander und lebten zur Zeit in Basel. Denn auch dieses ist selbstverständlich eine wahre Geschichte.

Es ergab sich eines Tages, daß auf dem soziologischen Institut der SOWI-Fakultät ein Assistentenposten frei wurde. Die Uni-Wien ist schlechter als ihr R. F., also bewarb sich der Soziologe bei uns. Die Soziologin hatte bereits einen Halbtagsposten als Vertrags-Assistentin an diesem Institut und hatte Lust, den freigewordenen Posten zu nützen und endlich einen ganztägigen Arbeitsplatz einzunehmen. Entscheiden mußte sich in dieser Situation zunächst ein Soziologe, Professoren mit dem reichen Herzen, Reichhardt. (oder heißt dies etwa reich und hart?)

Nun, um es kurz zu machen, Professore Reichhardt steckte in einem schwierigen Problem.

Einerseits meinte er, der Soziologe sei besser qualifiziert als die Soziologin, war es doch weit herum gekommen, und überhaupt. Andererseits ist es auf unserer Fakultät üblich, Halbtagsassistenten, so sie sich für einen freiwerdenden Ganztagsposten bewerben, anderen Bewerbern vorzuziehen.

Weiters hatte, die Assistenten des soziologischen Instituts und die Studenten welche selbiges besuchen, ihre deutliche Präferenz für die Soziologin bekundet.

Reichhardt überlegte, sinnierte und meinte schließlich das Argument schlechthin gefunden zu haben.

Unter Aufbringung seiner gesamten soziologischen Empathie sprach er vor der versammelten Personalkommission in etwa Folgendes: " Ich kann doch dem Soziologen nicht den Halbtagsposten anbieten, er hat ja eine Familie zu ernähren... und die Soziologin ist schließlich mit einem Zahnarzt verheiratet..."

Abgesehen davon, daß wir Reichhardt von ganzem Herzen heftigste Zahnschmerzen wünschen, fragen wir uns zweierlei:

Was ist Reichhardt für ein Soziologe?

Was hat es zu bedeuten, daß jemand so etwas sagen kann, ohne fürchte fürchten zu müssen, daß ihn jemand ohrfeigt?

Auf die erste Frage läßt sich kurz und bündig antworten: ein miserabler, sonst hätte er so etwas nie in Anwesenheit zweier Studentinnen gesagt.

Auf die zweite Frage zu antworten ist schon weitaus schwieriger.

Wir halten es für ein böses Zeichen. Denn nicht nur Reichhardt, sondern auch alle anderen Herren, welche klug genug sind solche Sätze nur zu denken, sind rettungslos reaktionär, bis auf den Kiefer. Gedacht werden solche Sätze sicherlich von vielen, erstaunlich klingen sie nur in den Ohren von Frauen. Vor allem von Frauen, die sich einreden haben lassen, daß wir alle gemeinsam, Hand in Hand sozusagen, für die Gleichberechtigung der Frau eintreten wollen.

Weitere Schritte, die aus diesen Überlegungen folgen, haben wir noch nicht anzubieten. Unser Kontakt zu Zahnärzten war bisher auf ein notwendiges Minimum beschränkt. Aber es wäre vielleicht nicht schlecht Reichhardt einmal kräftig zu beißen.

Sollte sich jemand dabei einen Zahn ausbrechen, so macht das nichts, denn die Soziologin hat einen Mann, der sich als Zahnarzt ein bißchen was dazu verdient.

UNGESCHICKTE, ABER DURCHAUS EHRLICHE AUFFORDERUNG ZUR
MITARBEIT BEIM KOMMENTIERTEN VO-VERZEICHNIS

Wir haben in guter alter Tradition auch nächstes Semester vor,
ein kommentiertes VO-Verzeichnis bereitzustellen.

Ich weiß, daß die meisten von euch jetzt denken: "fein. tut's
nur, tut's nur."

Naja, so einfach ist das nicht. Erstens haben wir auch nicht
tonnenweise Nächstenliebe zu verschenken, und zweitens haben wir
keine Lust, Serviceclub zu spielen und euch die Rolle der
naserümpfenden Konsumenten zu überlassen, die da nörgeln: "der
Bruckmann ist da aber viel zu schlecht weggekommen, seine Witze
waren garnicht antisemitisch..."

So, jetzt denken sicher viele von euch: "na gut, wer braucht schon
euren Kommentar, macht's halt keinen!"

Aber so ist das auch nicht. Wir machen ihn schon. Nur wird er wieder
vielen von euch nicht genau, nicht übersichtlich, nicht objektiv,
usw. erscheinen.

Wenn aber keiner von euch glaubt, davon betroffen zusein, und
nicht bereit ist, einen Finger zu rühren, dann laßt eben ihr es
bleiben.

Sollte es doch jemanden geben, der mitkommentieren möchte, aber
nicht kann, weil er/sie nicht da ist, (oder er/sie uns nicht
sehen will...) so bitten wir Kommentare zu Professoren und
Assistenten die zu beurteilen sie sich wünschen in Form eines
Briefes an die FAKULTÄTSVERTRETUNG-SOWI, Karl-Luegerring1, UNI-Wien
zu senden.

Die, die jetzt immer noch wollen, und Anfang September in Wien
sind, können uns bis dahin auf verschiedenste Weise davon Mittei-
lung machen. Unter der bereits angegebenen Tel. Nummer von Tamara,
Dienstag Abend im Hinterrzimmer des Cafe Votiv, wo sich der Rote
Börsenkrach auch im Sommer hin und wieder zu treffen gedenkt,
und über die Fachschaft, wo sich im Sommer bestimmt hie und da
jemand aufhält.

Für Leute mit Geldsorgen und Geldfetischisten: es gibt die Möglich-
keit, sich im Herbst schnell und "müheelos" etwas dazuzuverdienen.
Für eine Stunde INSKRIPTIONSBERATUNG zahlt die Fakultäts-
vertretung glatte 40.- ÖSCH! Wissen muß man dafür fast nichts,
nur lesen sollte man können.

(Anmerkung der Redaktion zu obigen Scheißartikel)

Es ist nicht zu fassen, mit welcher abstoßenden ~~Arroganz~~ einzelne Börsenkrachler zeitweise ihre Artikel verfassen. Man kann doch von keinem Menschen ernsthaft erwarten, daß er/sie nach einer solchen "Einladung" noch irgendein Körperteil für die Fakultätsvertretung rührt. Jeder Mensch ist ein Mensch, und will z.B. nicht aus der Fachschaft hinausgeworfen werden, und will sich nicht von der Studentenaristokratie in unregelmäßigen Abständen seine Unfähigkeiten vortheatern lassen. Die Umgangsformen an der Uni ändern, das ist ein wichtiger Teil unseres "Programms". Das soll aber nicht heißen: ^{nur} die Beziehungen innerhalb einer "Elite" und zu den Professoren! Es ist deprimierend, zuzusehen, wie kalt, grau, angstgeladen, geblufft, selbstdarstellerisch, konkurrenzhaft das Klima unter den Studenten im Hörsaal ist. Und es ist aufbauend, zu spüren, daß es Leute gibt, die nicht nur anders wollen, sondern auch anders tun. Aber solange eine lockere, selbstsichere Praxis (im Lehrbetrieb) nur das Privileg einer Minderheit ist, wird sie schon wieder suspekt: die Studenten werden "ausdifferenziert" - nicht mehr allen wird das Gefühl der eigenen Bescheidenheit vermittelt, einige seilen sich auf, und die anderen dürfen umso dümmmer dastehen. Es ist die distanziert-herabblickende Sprache, es ist der selbstgefällige Zynismus, es ist das Bewußtsein (+ Sein) kritisch und "in" auf der Uni zu sein was Distanz schafft, Distanz unter Studenten. Und dies sind "Eigenschaften", die nicht zufällig irgendwo herkommen: Menschen von der gehobenen Mittelschicht aufwärts und erfolgsgewohnte Emporkömmlinge finden sich da eher zurecht. Daher wohl auch die Schwierigkeiten des Börsenkrachs, mit den "Versagern", den kleinbürgerlichen Durchschnittsstudenten, den Geheimmten in eine bessere Beziehung zu kommen. Umso leichter ist es natürlich, sich in Wissenschaftsbetrieb zurechtzufinden, dessen "Lebenseinstellung" man in modifizierter Form übernimmt. Politische Arbeit ist kein neoklassischer Markt, wo jeder Student weiß, welche "politischen" Fähigkeiten er der Gruppe zu verkaufen hat, welchen Preis der Anerkennung er zu verlangen hat und wie er seine Tätigkeit nutzenmaximierend ^{zu} dosieren hat. (Besser: sollte nicht sein!) Von Seiten der Fakultätsvertretung ist der Frust, die Desillusionierung und der sich daraus ergebende Zynismus verständlich: Überarbeitung, unbezahlter Streß, mangelndes Feedback von den vertretenen Studenten. - Dennoch: versuchen wir im Herbst ganz von vorne anzufangen. Weniger große Projekte, an denen sich Einzelne tothakeln, weniger Gremienscheiß, von dem kein Mensch weiß, wozu?, und viel mehr Offenheit der Gruppe, in der jeder Mensch Mensch in seiner Gesamtheit sein kann, und nicht nur eine bestimmte "Funktion" aufgedrängt bekommt!!!

Damit niemandem fad wird, haben wir uns eine ganz besondere Attraktion ausgedacht: Alle die irgendwann in Wien sind, und Lust haben sich ein wenig vom schlechten Wetter abzulenken, können jederzeit unter der Nummer 82 07 214 (Tamara) erfragen
WER noch in Wien ist
WELCHE Arbeitskreise es gibt
WANN sie stattfinden

Denn es sind, man höre und staune Arbeitskreise geplant. Bisher steht schon fest, daß Einführungs(lehr)bücher durchgenommen werden sollen, und es haben sich bereits zahlreiche Interessenten gemeldet, vornehmlich solche, die knapp vor der zweiten Diplomprüfung stehen.

Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, schwierige bis unverständliche Texte durchzunehmen, doch würden wir eher annehmen, daß dies für Studienanfänger reizvoll sei.

Es erscheint uns sinnvoll, die AK so offen zu konzipieren, daß Neuhinzukommende trotz ihrer frischen Bräune freundlich aufgenommen werden können, und man solche, die dann doch nach Griechenland müssen, weil sie die Mücken in der Lobau nicht mehr aushalten und dort schon jeden kennen, leichten Herzens ziehen läßt.

Da die meisten von uns während des Semesters keine Zeit haben etwas zu lernen, weil sie studieren müssen, oder zu gestreßt sind, weil sie soviel Wichtiges zu tun haben, scheint uns der Sommer die beste Gelegenheit, Wissen zu vermitteln und zu erwerben.

Und so richtig strebern wollen wir natürlich nicht, wir wollen nur unser "Grundwissen" verbessern, um dann so richtig klugscheißern zu können. Also meldet euch zahlreich und hoffnungsvoll.

Zu Beginn des nächsten Semesters sind Einführungstutorials sowie eine Einführungswoche geplant, in welcher die Professoren vorgestellt werden. Das bedeutet nicht nur, daß die erste Woche keine Lehrveranstaltungen stattfinden sondern auch, daß wir noch Leute suchen, die Lust haben, uns dabei zu helfen. Bitte meldet euch bis 3. Juni auf der Fachschaft, und später unter der oben angegebenen Telefonnummer.

EIN SEMINAR MIT KONSEQUENZEN

Wie den meisten von euch bekannt sein dürfte, hat M. Wagner dieses Semester eine Lehrveranstaltung abgehalten, in welcher er den Versuch unternahm, geplagten und resignierten Studenten das Schreiben und Lesen von ökonomischen Texten beizubringen. Wenn ihm das auch nur ansatzweise gelungen ist, was ziemlich sicher scheint, hat das SE seinen Zweck erreicht. Doch das Ergebnis des SE's geht weit über das Erwerben von Lese- und Schreibfähigkeiten hinaus.

Im Laufe des Semesters diskutierten die anwesenden Studenten immer häufiger, immer offener und immer erleichteter - über sich. Über den Druck, über Versagensängste, über die allzu hohen Ansprüche. Mitten auf der Uni wurde plötzlich in einem SE über die Unterdrückungs- und Selektionsmechanismen gesprochen, welche unserem Ausbildungssystem inherent sind. Ohne das Gefühl zu haben, man täte etwas Unwissenschaftliches und daher Schwachsinniges, wurde der Frust der letzten Jahre den anderen gestanden, und es es war bedrückend - doch die meisten fühlten sich erleichtert.

Gegen Ende des Semesters entstand bei vielen das Bedürfnis, die gemachten Erfahrungen und die Ergebnisse der Diskussionen auch anderen Studenten zukommen zu lassen, damit diese der Unterdrückung nicht eben so geschichts- und begriffslos gegenüberstünden. Es wurde also im Folgenden beschlossen, ein Konzept für ein SE mit Wagner im nächsten Sommersemester zu erarbeiten. Die Form des SE ist bereits intensiv diskutiert worden, auch der Inhalt soll stark durch die Wünsche der Studenten geprägt werden. Auch wurde besprochen, daß es nunmehr interessant sein könnte, als Fachtutoren in der Übung von Peter Rosner im nächsten Semester teilzunehmen, da man jetzt viel mehr Verständnis für die Situation von Studienanfängern habe.

Selbstverständlich können auch Leute, die nicht im Wagner-SE waren, an der Vorbereitung des "fast-selbstgestalteten" SE teilnehmen.

Ihr seid auch alle eingeladen, am Dienstag den 1. Juli um 20h mit Peter Rosner über die Gestaltung und den Inhalt seiner Übung mitzubasteln. Wir sind, allen Erfahrungen zum Trotz, ungebrochen optimistisch.

Freitag, 30. Mai

Ein Videoteam der Projektgruppe "Community-vom Ethnologischen Seminar Zürich dokumentiert die Ereignisse vor dem Opernhaus. Der Videofilm belegt die Sichtweise der Jugendlichen, daß es sich bei der Demonstration um eine friedliche Kundgebung handelte und daß die Polizei eine Eskalation provozierte.

Samstag, 31. Mai

Das gesammelte Material vom Freitag wird auf 9 Minuten zusammengeschnitten.

Die Tagesschau will eine Minute des Films am Samstagabend ausstrahlen; aber nur unter der Bedingung, daß die Videomacher keinen Einblick in den Kommentar bekommen. Das Videoteam lehnt ab, da es ihm als wichtig erschien, daß das Videoband als Version der Jugendlichen über den Ausbruch der Züricher Unruhen gekennzeichnet wird.

Sonntag, 1. Juni

Der Videofilm wird an der Pressekonferenz der Arbeitsgruppe Rote Fabrik (ARF) vorgeführt, um die anwesenden Journalisten mit der Sichtweise der Jugendlichen bekannt zu machen.

Die an der PK anwesende Tagesschau Journalistin wäre bereit, einen Ausschnitt aus dem Videofilm in der Tagesschau vom Sonntag zu bringen - gekennzeichnet als Version der Jugendlichen. Die chefredaktion der Tagesschau lehnt ab. Begründung: Der Videofilm sei tendenziös.

Nachmittag: Vorführung des Films im Neumarkttheater. 300 Zuschauer.

Mittwoch, 4. Juni

Vorführung im Volkshaus. Die 2000 anwesenden Jugendlichen beklatschen den Videofilm als ihre Interpretation von der Auslösung des Opernhaus-Krawalls durch das provokative Verhalten der Polizei.

Ab Mittwoch kommen laufend Bestellungen von Jugendgruppen und Studenten, die den Film zeigen möchten. Der "Blickpunkt" vom Schweizer Fernsehen und das ZDF bestellen je eine 16mm Kopie.

Freitag, 6. Juni:

Um 5 Uhr kommt die Verfügung von Regierungsrat Gilgen, dass der Videofilm ab sofort nicht mehr gezeigt werden darf und dass weitere Aufnahmen mit Geräten von der Universität verboten seien.

Montag, 9. Juni:

An der Universität findet eine Großkundgebung gegen das Filmverbot verbot von Regierungsrat Gilgen statt. An der Veranstaltung wird der Film trotz des ausgesprochenen Verbots vorgeführt.

Donnerstag, 12. Juni:

Vollversammlung der Studenten. Das Aufführungsverbot des Videofilms wird schärfstens zurückgewiesen und der Eingriff der Erziehungsdirektion (kantonale Oberbehörde) in die Forschungsfreiheit verurteilt. Ein Aktionstag für den kommenden Dienstag wird beschlossen.

Montag, 16. Juni:

Die Erziehungsdirektion leitet Schritte ein gegen den Projektleiter des Films und gegen den zuständigen Professor, wegen Mißbrauchs des Forschungsmaterials zur politischen Agitation.

